

AUSSTELLUNG

Architektur ist Kommunikation | Hans Hollein im Wiener MAK

Angelika Fitz



Modell-Kumulation in der MAK-Ausstellungshalle: Nicht zuletzt aktualisiert die Schau Holleins Prinzip der assoziativen Form- und Sinnanalogie

Foto: MAK/Mika K. Wisskirchen

Hollein | MAK – Österreichisches Museum für Angewandte Kunst/Gegenwartskunst, Stubenring 5, 1010 Wien | ► www.mak.at | bis 5. Oktober | Die Publikation „Hollein“ (Mousse Publishing, Mailand) erscheint im Laufe des August und kann im MAK-Shop vorbestellt werden.

Es ist die dritte Hans-Hollein-Retrospektive in zwei Jahren. Nach Ausstellungen in Graz und Mönchengladbach widmet sich nun auch das Wiener Museum für Angewandte Kunst (MAK) dem österreichischen Pritzker-Preisträger. Und doch hat die Schau viel Neues zu bieten.

Gleich zu Beginn beanspruchen bunte Fundstücke die Aufmerksamkeit der Besucher: Es dreht sich die orangefarbene Signalkugel der Zentralsparkasse (Wien, 1966), es schaukelt das rote Textil einer mehrere Meter hohen pneumatischen Säule, ein Relikt aus derselben Zeit (Kapfenberg, 1967). Während in der gleichzeitig laufenden Schau im Museum Abteiberg Mönchengladbach die Beziehung des Architekten zu den Künstlern des von ihm entworfenen Hauses im Fokus steht (Bauwelt 19), wird in Wien sein Gesamtwerk als mediales Ereignis gefeiert. Denn bei Hollein ist nicht nur alles Architektur, vom Haus über Möbel, Kleider, Schmuck bis zur Zeitschrift. Jede Architektur ist auch Kommunikation – das ist die Botschaft dieser Retrospektive, die der Architekt Wilfried Kühn als Gastkurator gemeinsam mit MAK-Kuratorin Marlies Wirth erarbeitet hat.

Der Universalkünstler Hans Hollein (1934–2014) war schon in jungen Jahren ein Medienprofi. Das be-

legt ein in der Ausstellung gezeigtes ORF-Fernsehporträt von 1969, bei dem Hollein spürbar selbst Regie führte oder sich zumindest soweit wie möglich einmischte. Im Alter von 35 Jahren inszeniert er sich bereits als internationaler Player. Drei Jahre zuvor hatte er für sein erstes Projekt, den Kerzenladen Retti in Wien (1966), den Reynolds Memorial Award des American Institute of Architects gewonnen. Das Preisgeld, 25.000 Dollar, war höher als das Baubudget. Mit schelmischem Lächeln und souveränen kulturellen Kontextualisierungen präsentiert Hollein seine Ideen vor der Kamera, wie das Minimal Environment in einer Telefonzelle (1965) oder das Mobile Büro für den nomadischen Kreativen (1969). Hollein selbstbewusst: „I am an idea man.“ Viele dieser Ideen haben tatsächlich Entwicklungen wie Internet oder Mobiltelefonie vorweggenommen.

Hochhäuser, Palmen und Fruchtschüsseln

Zu Holleins Medienkompetenz gehört die absolute Kontrolle über die Bildproduktion. Mit Fotografen seines Vertrauens hat er seine Projekte in genau festgelegten Perspektiven dokumentiert und verbreitet. In der Ausstellung wird die Bildregie des Meisters jedoch brutal gebrochen. Das MAK hat die Fotografen Aglaia Konrad und Armin Linke gebeten, Schlüssel-

werke wie Vulcania (2002), das Museum Abteiberg Mönchengladbach (1982) oder das für die olympischen Spiele in München entworfene Kommunikationssystem Medialinien (1972) neu zu fotografieren. Die Arbeiten der beiden Künstler besetzen die zentrale Ausstellungshalle des MAK, ohne diese vollständig zu dominieren. Denn die Ausstellungsarchitekten Wilfried Kühn und Michael Wallraff haben die Symmetrie der Halle mit einem präzisen Eingriff gebrochen. Sie zitieren das Hollein'sche Kleeblattprinzip aus Mönchengladbach und verbinden Halle und Umlauf mit einer Serie von diagonal verknüpften Quadraten. Die hierarchische Beziehung zwischen Zentrum und Peripherie ist aufgehoben, alle Räume haben Sichtbezug zueinander, ohne dem Besucher eine Reihenfolge aufzuzwingen.

Zwei dieser offenen Quadrate sind wiederum Ausstellungen gewidmet. Von der Architekturbiennale Venedig 1980 werden Original-Displaytafeln gezeigt, von der Kunstbiennale 1972, als Hollein die Wand des österreichischen Pavillons durchstieß, um den Blick auf den Kanal zu öffnen, sind Originalobjekte und die Katalogseiten zu sehen. Besonders letztere veranschaulichen Holleins Prinzip der assoziativen Form- und Sinnanalogie, das die Kuratoren in der Ausstellung gleichsam aktualisieren. So kommen in einem Raum Modelle von aktuellen Hochhausprojekten neben fiktiven Türmen, neben den Edelstahlsäulen der Feigen Gallery (New York, 1969), neben den Palmen des ehemaligen Verkehrsbüros (Wien, 1979), neben Fruchtschüsseln und Studien für Pianofüße zu stehen. In einem anderen Raum verbinden sich die dicht gedrängten Modelle von Holleins Museumsentwürfen zu einer übergreifenden Landschaft. Diese veranschaulicht Holleins Leitmotive von Aushöhlen und Auftürmen, vom Primat des Innenraums und von der Raumerfahrung durch Bewegung besser als jeder pädagogische Text – Texte gibt es in der Ausstellung nur wenige.

Hollein für eine neue Generation

Originalzeichnungen an den Ausstellungswänden begleiten die dreidimensionalen Sinn- und Formbalancen assoziativ, viele Skizzen werden zum ersten Mal gezeigt. Manche Projekte tauchen in mehreren Räumen auf. Bezüge werden vielfach variiert, die Bilder im Kopf setzen sich immer wieder neu zusammen. Hollein selbst hat seine Zeichnungen stets einzeln gerahmt präsentiert. Hier sind sie lose in Vitrinen versammelt und erwachen durch überraschende Nachbarschaften zu neuem Leben. Ebenso erfrischend wirken sich die vielen Arbeitsmodelle aus, während Hollein immer bestrebt war, „das schöne Modell“ zu zeigen. Es wird deutlich: Der Architekt hat den Kuratoren freie Hand bei der Zusammenstellung gelassen. Es sollte ja in der Ausstellung darum gehen, so MAK-Direktor Christoph Thun-Hohenstein, Hollein für eine neue Generation zu entdecken oder besser entdeckbar zu machen. Das könnte gelingen. Hans Hollein hat diese Neuinterpretation seines kommunikativen Paradigmas nicht mehr erlebt. Er verstarb achtzigjährig kurz vor der Eröffnung.



WER WO WAS WANN

1 Ehre aus Japan | Steven Holl ist der Praemium-Imperiale-Preisträger 2014 in der Kategorie Architektur. Der Praemium Imperiale wird vom japanischen Kaiserhaus gestiftet und seit 1989 jährlich durch die Japan Art Association in fünf Kategorien vergeben. Neben Holl, zu dessen bekanntesten Bauten das Kiasma Museum für zeitgenössische Kunst in Helsinki aus dem Jahr 1998 gehört (Foto: Paul Warchol), bekommen in diesem Jahr Martial Raysse (Malerei), Giuseppe Penone (Bildhauerei), Arvo Pärt (Musik) und Athol Fugard (Theater/Film) den Preis. ► www.praemiumimperiale.org

2 Ehre vom BDA | Der Berliner Architekt Axel Schultes wird mit den Großen BDA-Preis 2014 ausgezeichnet (Foto: Florian Meuser). „Sein idealistisches Streben nach Raumwundern“ und „die Vollendung in höchster räumlicher Qualität“ überzeugten die Jury, zu der, unter Vorsitz von BDA-Präsident Heiner Farwick, Ingrid Burgstaller, Hubertus Eilers, Volker Staab, Ullrich Schwarz, Christian Thomas und Susanne Wartzeck gehörten. Der Preis wird im Vorfeld des diesjährigen BDA-Tags verliehen, der am 12. September in Hannover stattfindet. ► www.bda-bund.de

Für heiß und feucht | Der Master-Lehrgang „Future Building Solutions“ der Donau-Universität Krems veranstaltet vom 16. bis 20. September für interessierte Architekten die Exkursion „Building for the Hot & Humid“ nach Südostasien. Die neuesten Entwicklungen einer Architektur für heiße & feuchte Klimata werden den Teilnehmer beispielsweise im Diamond Building in Kuala Lumpur, in der Weltkulturerbestadt Melaka und in den Gardens by the Bay in Singapur nähergebracht. Anmeldung und Informationen unter ► www.donau-uni.ac.at

TEMPORÄRES

Serpentine Galleries Party Location 2014 | Smiljan Radićs Londoner Sommerpavillon

Das jährliche Architektur-Sommerfest im Londoner Hyde Park nahm 2000 seinen Anfang; Zaha Hadid war die erste, die einen temporären Pavillon auf dem Rasen vor der Serpentine Gallery entwarf. Seither hat die Galerie jedes Jahr (mit Ausnahme von 2004) einen arrivierten Architekten, der zuvor noch nicht in Großbritannien gebaut hat, mit einem solchen Pavillon beauftragt. Der vierzehnte ist ein Werk des vergleichsweise wenig bekannten chilenischen Architekten Smiljan Radić. Gewisse Ermüdungserscheinungen des Konzepts, die sich über die Jahre bereits andeuteten, treten nun offen zutage. Es scheint, dass zum einen die Liste möglicher Architekten, die mit Feingefühl und Inspiration im Hyde Park agieren könnten, bedenklich kürzer geworden und zum anderen die Aktion endgültig zur Kulisse der „Serpentine Summer Party“ degeneriert ist, auf der sich die Londoner High Society ihr Stelldichein gibt.

Mögen Libeskind, Ito, Koolhaas, Gehry oder Zumthor mit ihren Pavillons noch die architektonischen Auseinandersetzung mit dem ehemaligen viktorianischen Teehaus, das die Galerie beherbergt, gesucht haben, so reiht sich der diesjährige Bau schlicht in die Bemühungen ein, den Hyde Park in einen architektonisch-künstlerischen Themenpark zu verwandeln. Es finden Park Nights, Saturday Talks und Saturday Walks statt sowie zwei Kunstausstellungen – Marina Abramovic und Ed Atkins – in den Serpentine Galleries (seit Eröffnung der Serpentine Sackler Gallery im umgebauten und von Zaha Hadid erweiterten Royal Parks' Magazine 2013 firmiert die Institution im Plural). Und die Kunst ergreift, in Form der „Bridge Commission Audio Walks“, selbst von der Brücke über den Serpentine-Teich Besitz. Dem Pavillon obliegt es, einen spektakulären Mittelpunkt zu schaffen und einen wettergeschützten Raum für eine Bar und die verschiedensten Festivi-



Die vierzehnte Variante eines Serpentine Galleries Pavilion steht bis 19. Oktober im Hyde Park auf der Wiese vor der Galerie
Fotos: John Offenbach

täten zu bieten. Smiljan Radić blieb nichts anderes übrig, als ein Behältnis dafür zu entwerfen.

Ein Reifen von 18 Meter Durchmesser aus 10 Millimeter starkem Fiberglas liegt – aufgeständert auf einem Stahlskelett – auf massiven Natursteinblöcken. Ein bisschen lässt das Arrangement an einen Affenfelsen im Zoo denken; nur sind es hier kunstinteressierte, mitunter auch kunstdressierte Besucher, die das Objekt in Beschlag nehmen. Die Steinquader werden teilweise von den massiven Doppelt-Trägern des Skeletts durchbohrt. Der Kontrast der Werkstoffe könnte größer nicht sein. Die Detaillierung wirkt an vielen Stellen, an den Materialübergängen vor allem, unbeholfen. Da mag Radić allerlei Bezüge unter anderem zu einer Erzählung von Oscar Wilde oder der Baugeschichte der Follies anführen, überzeugen kann sein Schlagwortgewitter nicht.

Zum Serpentine Galleries Pavilion 2014 ist abschließend zu sagen, dass die Architektur in dieser neuesten Ausgabe des Sommerspektakels weiter an Boden verloren hat. Ein Vorschlag zur Güte: Wie wäre es, Zaha Hadids schwungvolle Ergänzung der Serpentine Sackler Gallery als Serpentine Galleries Pavilion der nächsten Jahre zu betrachten – und den Platz vor dem ehemaligen Teehaus einfach ein paar Sommer lang frei zu lassen? *Christian Breusing*

